

auswandern könnten, in dem Welt und, ich weiß nicht, was sonst alles auf der Hand lag, ist man jetzt in ein pessimistisches Extrem nach der anderen Seite umgeschlagen. Die gegenwärtige Kolonialregierung hält an den Traditionen ihrer Vorgängerin auch in Bezug auf diese Kolonie fest; wir verfolgen dieselben Ziele, wie sie in früheren Jahren verfolgt worden sind. Ich will sie nicht damit ermahnen, zu verfahren etwa wie Kolize für das Geleß vom 2. Februar 1889, durch das der Reichskommissar in Ost-Afrika eingesetzt wurde, in denen ganz klar ausgesprochen worden ist, wie die verhandelten Regierungen das Verhältnis der Regierung in den Kolonien zu den Weißen und zu den Eingeborenen sich denken. Genau auf diesen Grundlagen fußend sind diejenigen Instruktionen gegeben worden, die der Civilbeamte und der Offizier in Südwest-Afrika erhalten haben. Diese Instruktionen gehen im ganzen darauf aus, daß sie die Weißen zu schützen, sich aber in Födel der Eingeborenen nicht zu mischen haben. Nach diesen Instruktionen ist früher und auch jetzt verfahren worden. Ich komme nachher noch darauf zurück.

Man hat weiter die Frage gestellt, wie die verhandelten Regierungen sich dann stellen würden zu der Zulassung ausländischer Gesellschaften. Wir haben nichts dagegen und haben das durch die That an vielen Orten bewiesen, sind auch durch Verträge dazu verpflichtet, andere als Deutsche in unseren Kolonien thätig zuzulassen. Indessen darin weiche ich doch von dem Herrn Abg. Dr. Hammacher ab: wenn es schließlich so weit käme, daß eine Kolonie nur durch Nichtdeutsche exploitiert würde, so würde ich der Meinung sein, daß der deutsche Schutz gegenstandslos geworden ist; denn was haben wir für ein Interesse, Geld und Ehre zu engagieren für Nichtdeutsche? (Sehr richtig!)

So weit ist die Sache inbeffen, was Südwest-Afrika angeht, noch nicht gekommen. Die Zahl der Deutschen, die bis jetzt dort thätig sind, ist allerdings sehr gering, aber wir brauchen zur Zeit die Hoffnung noch nicht anzugeben, daß sich dies Verhältnis ändern wird.

Es sind im Augenblick Verhandlungen mit einer Gesellschaft im Gange, und wenn nicht im letzten Augenblick Eindrungen eintreten, haben wir die Hoffnung, daß sie perfekt werden, da die Gesellschaft, im wesentlichen aus Deutschen mit deutschem Kapital zusammengesetzt, mit ihrem Besitz in Deutschland gegründet, sich die Aufgabe stellen wird, einen Teil der Dinge zu übernehmen, die bisher in den Händen der südwestafrikanischen Gesellschaft waren. Ich kann bei dem Stande der Verhandlungen mich auf Einzelheiten nicht einlassen, kann mich aber der Hoffnung hingeben, daß, wenn dieser Vertrag zu Stande kommt, die deutschen Interessen in einer gebührenden Weise in Südwest-Afrika sich werden entwickeln können, und daß damit jeder Grund für die Regierung, der Gesellschaft, die sich gründet, oder denen, die sich noch gründen werden, die Beschäftigung zu verweigern, wegfällt; denn wenn mein Amtsvorgänger, ebenso wie ich bisher, Gesellschaften die Genehmigung, in Südwest-Afrika sich zu etablieren, verlangt hat, so geschah es, weil es vorwiegend nichtdeutsche Gesellschaften waren. Der Herr Abg. Dr. Hammacher hat an mich die Anfrage gerichtet, ob ich die Absicht hätte oder gehabt hätte, Südwest-Afrika zu verkaufen, da es in Zeitungen gestanden hat. Ich habe wirklich geglaubt, bei meiner Enthaltensart in Bezug auf die Presse nachdrückliche über derartige Fragen frei zu sein. Wenn ich auf alles das erwidern wollte, was in der Presse steht, so hätte ich viel zu thun, und diese Nachricht gehört genau in den Kreis der massenhaften Fabeln, die heute verbreitet werden. (Sehr gut!)

Wenn dies nun der Standpunkt der verhandelten Regierungen ist, so ist weiter die Frage angeregt worden, ob das nun für alle Zeiten so wäre.